

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend

(1827. No 65.)

2. Juni.

S I a g c.

Sie kniete so schön und betete  
In zarter Andachtsglut,  
Die Morgensonne röthete  
Sie mit ihrem Rosenblut.

Und wie sie also mildselig sprach  
Gebete für mich und sich,  
Da folgt ich ihr gern und fröhlich nach  
Und löste in Thränen mich.

Da sah ich mein liebste Engelein  
So heilig so schön und so mild,  
Vom Morgenrothe die Wängelein,  
Die Locken von Lüften umspielt.

Sie sah so zart und minniglich,  
Als brächte vom Himmel sie Trost:  
Nur jener versethet innig mich,  
Der ein Mal in Liebe gekost.

Doch jetzt da ich Armer ferne ihr,  
Floß mein Engel zum Himmelschor,  
Doch es brach die Leiter der Sterne mir  
Die mich auch führe empor.

Manfred.

## Folgen einer Serenade.

(Fortsetzung von No. 64.)

D ich kenne Sie genau, Herr von Friedlieb. Genugthuung will und muß ich haben. Die ganze Nachbarschaft, und auch mehrere meiner Kameraden haben den standalösen Auftritt mit angesehen. Die Letzteren fordern — — Sie erinnern sich doch, Herr Rittmeister, daß Ihr Feldherr uns zwischen unsern vier Pfählen Sicherheit verheißen hat.

Keine Regel ohne Ausnahme! Doch — Sie haben Recht! Also heraus in's Freie! Sie sind Edelmann und müssen — —

Was muß ich? —

Sich mit mir schlagen.

Nicht doch, bester Herr Rittmeister! Wir wollen uns lieber vergleichen.

Durch eine öffentliche Abbitte?

Aber wofür denn?

Willigen Sie ein?

Um Gotteswillen, wie kann ich das! — Bedenken Sie doch meine Geburt. —

Also weder schlagen noch abbitte? Gut! Hier springt der Rittmeister auf, verriegelt die Thüre, zieht den Säbel, verstellt dem armen Friedlieb den Weg zum Fenster, und spricht mit gedämpfter Stimme: Knie Dich nieder, Männlein! Ich schlage Dich zum Großmeister aller Memmen.

Der erbarmungswürdige Thadäus war bereits in die Knie gesunken, empfing drei tüchtige Streiche mit der flachen Klinge über den Rücken, wand sich dabei wie ein Wurm ohne den mindesten Laut von sich zu geben, erhob sich nur auf seines Züchtigers Geheiß wieder, und sah verblüfft zu, wie dieser das theure Lorchen recht herzhaft umarmte, als wenn sie gar nicht mehr eines Anderen Gattin wäre, und ohne sich mehr nach Friedlieb umzusehen, auf und davon ging. Dieser warf sich in seinen Lehnstuhl, blickte mit thränenden Augen auf Lorchen und begann schluchzend: „Siehst Du, was ich Deinetwegen leiden muß!“

Meinetwegen, lieber Mann? Wer hieß Dich die Musik abschaffen?

Und wie konntest Du, fuhr Friedlieb fort, meiner Mißhandlung so gleichgiltig zusehen, ohne um Hilfe zu rufen?

Also, entgegnete Lorchen, hätte ich deine Entehrung kund machen sollen? Hätte mich vom

Rittmeister an Zartgefühl übertreffen lassen sollen, der Alles so still als möglich abmachte?

Zeugt es nicht wider Dich, daß Du Dich von dem Ungethüm so hingebend umarmen ließe? Gut, Lorchen! Gut! Wir werden Rechnung halten. Nur erst dem wilden Reiter aus dem Wege, Du wirst es bedauern, mich einem solchen — — —

Lorchen war schon aus dem Zimmer.

Friedlieb faßte nun nach kurzem — oder besser gesagt, nach gar keinem Ueberlegen, denn auch das mindeste würde ihm schon Schwindel verursacht haben — also gleichsam auf Gott weiß welche Eingebung faßte er urplötzlich einen Entschluß, worüber er noch nach Jahren gestaunt haben soll. Er eilte nemlich so schnell, als es ihm seine, der Gicht verfallenen Hüfte nur immer erlaubten zum Obersten des Regiments, erzählte diesem, ohne zu erröthen, den leidigen Vorfall, und bat um Entfernung des Rittmeisters aus dem Orte. „Sie sind ein Poltron!“, gab ihm der Oberste zum Bescheid. „Aber der Ordnung wegen werde Ihrem Ansuchen willfahrt.“ — Friedlieb kam triumphirend nach Hause und freute sich im Stillen des neuen Allein-Besitzes Lorchens. Diese war durch sein Schweigen gar nicht beunruhigt. Noch weniger fiel ihr sein höhnisches Lächeln auf. Sie schien auf Alles, was da kommen sollte, gefaßt und hielt mit dem, was in ihrem Innern vorging, ebenfalls hinterm Berge. Ein jeder meiner Leser, und besonders jede meiner weislichen Leserin würde Lorchen mit dem ersten Blicke durchschaut haben. Nur Friedlieb vermochte es nicht, sonst würde er vermuthlich durch die Ausrichtung beim Obersten weniger beruhigt gewesen sehn. In solcher Verfassung setzte sich das Ehepaar zur Mittagstafel. Eine feierliche Stille herrschte von beiden Seiten, welche Niemanden, am allerwenigsten unserm Friedlieb, der Vorbote eines nahen Sturmes geschienen hätte.

Der Schein trügt! und dieses uralte Sprüchlein der Erfahrung bewährte sich auch diesmal. Auf ein Mal vernimmt man im Thorwege Sporngeklirre und Säbelgerassel.

Friedlieb erbleicht. Lorchen erhebt sich wie vom Feensitze des Schutzgeistes der Liebe berührt, und der Rittmeister steht schon wieder vor ihnen. — Der Bediente verschwindet auf einen Wink desselben. Die Bangigkeit Friedliebs erreicht den höchsten Grad. Der Rittmeister ergreift seine Rechte, hält diese fest — sie im Laufe der Rede gleichsam zur Betonung seiner Worte pausenweise

so zusammenpressend, daß jedesmal dem hart Bedrängten ein „O weh!“ auf die Zunge trat, welches kaum des Mundes Schwelle zu überschreiten wagte — und begann mit fürchterlicher Kälte: „Ich soll Ihrentwegen meinen Standort, meine Escadron vertauschen. Es geschieht, wenn sie darauf bestehen. Ich bin vor dem Regimente verunglückt und Sie vor meiner Rache doch nicht sicher. Bevor ich gehe, werden Sie derselben Opfer. Mein Oberster will von meiner Entfernung nur dann absehen, wenn ich ihm öffentlich beweise, daß Sie sich mit mir versöhnt haben.“ —

Dessen kann ich ihn ja auch unter vier Augen — oder in Ihrem Beiseyn versichern, sel Friedlieb stotternd ein.

So ist's nicht gemeint, mein Herr Hasenfuß. Ich weiß ein förmlicheres Mittel. Sie lassen nemlich anspannen. Mit meiner Equipage würde der Vollständigkeit der Handlung Abbruch gethan. Sie holde Nachbarin legen schleunigst ein Reisfekleid an. Herr von Friedlieb nehmen die liebe Gattin beim Arme, heben sie vor dem Hausthore in die Kutsche, bitten mich mit möglichst lauter Stimme miteinzusitzen, machen den Schlag recht fest zu, schütteln mir traulich die Hand, wünschen uns eine glückliche Reise, vergnügt Heimkunft und ich fahre mit Ihrer Ehehälfte auf drei Tage ins nahe Bad. Zwei meiner Kameraden harren vor dem Hause, um Zeugen dieser unserer Versöhnung zu seyn.

Und das können Sie Herr Rittmeister von einem rechtschaffenen Ehemann fordern? —

Nicht fordern. — Es ist nur mein Vorschlag. Nehmen Sie ihn aber nicht an, so zittern Sie vor den Folgen. Ich bin auf's Aeußerste gefaßt. Wehe Ihnen! wenn Sie es darauf ankommen lassen.

Und Du, liebes Lorchen? sing Friedlieb weinerlich an. Bin ich denn von der ganzen Welt verlassen?

Alles Dir zu Liebe Männchen! erwiderte die Verrätherin. Ein zweiter Auftritt, wie der von heute Morgens, und — ich sterbe, ohne Dich zu retten. Wie schnell werden die drei Tage vorüber seyn!

Dir wohl — schluchzte Friedlieb. Aber mir — und dann — — —

„Frisk auf, Herr von Friedlieb!“ fuhr der Stürmer fort. „Die Zeit ist kurz. Die Zeugen vor dem Hause haben noch weniger Geduld als ich. Stehen Sie noch an?“

Der Rittmeister fährt plötzlich an den Säbelgriff, Friedlieb nach der Klinker, und befehlt einzuspannen. Lorchen ist, wie durch eine Theaterverwandlung, ehe er's sich versteht, umgekleidet, und — auch der Kutscher hatte seinem Herrn nie prompter gehorcht — so weiter, wie's der Rittmeister verlangt hatte, schon auf der Fahrt ins Bad.

Friedlieb stierte mit feuchten Augen dem fortrollenden Wagen nach, und harrete vergebens auf einen Rückblick Lorchen's, die eben damals mit des fliehenden Loth's Ehefrau nicht gleiche Neugierde fühlte. Er bemerkte in seiner Verzückung weder das gellende Gelächter der beiden Zeugen, noch das höhnische Geziß seiner Dienstreute, und würde, wer weiß wie lange, so auf dem Pranger gestanden haben, hätte ihn nicht ein eben dazugekommener Rechtsfreund, Doktor Expeditus am Arme gefaßt, und ins Haus zurückgeführt.

(Beischluß folgt.)

### Welches ist das schöne Geschlecht?

(Beischluß von No. 62.)

Da dem nun also ist, da ich Euer Uebergewicht über uns Männer in Ansehung unserer edelsten Gefühle genugsam dargethan zu haben glaube — (wofür Ihr auch von einigen neueren Weisen mit einem Plätzchen am negativen Pole, von andern dagegen mit einem gesperrten Sitze am Indifferenzpunkte der magnetischen menschlichen Natur beschenkt worden seyd) — da ich schon oben erwiesen, wie Ihr das vollkommenste Muster der Harmonie seyd: so — Weinahe hätte ich das letzte Stück im Schönen, das Ideale, das Unausprechliche und Räthselhafte vergessen! Ein guter Genius bewahrte mich noch bei Zeiten vor diesem Vergehen! Ja, wie in allem Schönen, so birgt sich tief auch in Eurem Wesen etwas Räthselhaftes, aber, daß man mich nicht schief verstehe, durchaus keine Unvollkommenheit, sondern wirklich eine Hindeutung auf etwas idealisch Vollkommenes und Ueberirdisches, das verhüllt ist in dem Zauberschleier der Grazie. Was es eigentlich sey, ist mir schon darum nicht möglich zu enthüllen, weil es räthselhaft ist. Indessen die sichtbarste Wirkung davon ist der magnetisch fesselnde Zug in den Männerherzen gegen Eure nicht sowohl offenbaren, als verborgenen Vollkommenheiten, mit einem Worte, Eure holde Liebenswürdigkeit!

Erst jetzt darf ich also sagen: da dieses alles sich so verhält, so ist es klar und erwiesen, daß die Natur Euch vorzüglich zu Erhalterinnen des Schönen in der menschlichen Gattung, zu Bestallenen des himmlischen (Liebes-) Feuers bestimmt. Und so heißet Ihr mit Recht und seyd ausschließlich das schöne Geschlecht, nicht der körperlichen und vergänglichen Reize wegen, (verzeiht mir die übliche rednerische Wiederholung!) auch nicht des kalten und eiteln Schmuckes und Puzes wegen, (denn das einfache Schöne ist auch das höchste Schöne!) nein, sondern einzig und absolute nur der innern, in Eurer Natur und Freiheit begründeten Schönheit wegen. (Dieses dreimalige wegen wird manchem Kritiker ein Nasenrumpfen kosten.) Ihr könnet schön seyn, wenn Ihr nur wolleth, und für das wollen hat wiederum die Natur gesorgt. Nun so seyd schön und werdet immer schöner, da der Mensch überhaupt alles wird und nicht so gleich ist!

Die Expedition ist zu Ende, wir sind im Hafen! „Gottlob, ein Mal!“ Im Bewußtseyn redlich nach Wahrheit geforscht, und bei dem bedenklichen Beständnisse, kein besonderes Buch über die weibliche Charakteristik, außer dem allgemeinen, immer offenen Buche der Natur, benutzt zu haben, scheide ich nicht ohne Wehmuth, nicht von Euch, sondern von diesem, während der Ausführung mir theuer gewordenen Thema, hinlänglich beglückt in dem Gefühle, wenn ich Euren gerechten Ansprüchen auf Schönheit und Liebenswürdigkeit auch einigermaßen nur nützlich geworden seyn sollte. Was man Euch sonst, Verehrungswürdige, nicht schönes z. B. Eitelkeit, Puzsucht, Gefallsucht, zur Last gelegt hat, ist nach dem Urtheil der Unparteiischen und Einsichtsvollen, entweder eine verfehlte, doch gar nicht nothwendige Richtung Eures Bestrebens, schön zu seyn, oder vielmehr in das Schuldbuch der, in Euch nur Vergänglichem achtenden Männer, zu schreiben. Daß aber jene, Ausnahme machenden Unglücklichen unter Euch, die das Gespinnst der Parzen den häßlichen Götinnen Eris und Erinny's unwandelbar Opfer bringen hieß, in ein freiwilliges Exil aus Eurem schönen Reiche sich begeben, versteht sich von selbst. —

Prof. Gregusch.

### Die Hölle.

Papa! Sind Engel, so wie wir auf Erden  
Nicht auch vermählt? — „Bei Leib!“  
„Die kriegen erst, sobald sie Teufel werden,  
Von Gott zur Straff“ — ein Weib.“

Erwin.

## Korrespondenz = und vermischte Nachrichten.

Ofen, 8. Mat 1827.

Unda, ein dramatisches Gedicht in vier Akten; dargestellt auf der Bühne zu Ofen.

Adspiciunt oculis superi mortalia justis.

QVID.

Jene alte, oft variierte Sage von den Wasserniren, die eine Gattung weiblicher Mittelwesen zwischen den Gottern und den Sterblichen sehend, in die Angelegenheiten dieser, vorzüglich Liebender mengen, meist einen schalkhaften oft einen bösen Charakter beurlundend, dem menschlichen Gefühle der Liebe unterthan, in brennender Leidenschaftlichkeit zu dem schönen Sterblichen erglühen, aber verschmähnt im furchtbaren Untergange des Geliebten Rache suchen und finden — diese Sage benützte der ungenannte Dichter auf eine sinnige Weise zu einem dramatischen Gedichte, das in Form und Inhalt romantisch, durch die lieblichen Reimgewinde sich schlingt. In dieses schimmernde Gewand kleidet sich hier Alles; jede Empfindung die angeregt, jedes Gefühl, das ausgesprochen wird, vom Gräßlichen, bis zu der Liebe süßem Hauberspiele. Ueber dem prangenden Gemälde, das dem Wunder des Märchens und doch zugleich hoher Wahrheit verschwiebert ist, weht der Liebe sanfter Hauch, und Blumen bergen des Schicksals erste Gewalten. Wohl ist die Erscheinung des Wunderbaren im Drama beschränkter, als in jedem andern Gedichte, weil es in die helle, sinnliche Gegenwart lebendig zu treten hat, und der Vergangenheit magischer Ferne entbehrt, aber um nur ein liegendes Beispiel anzuführen, erinnern wir an Shakespeares Sturm. Denn nie wird es zum kindischen Gaukelspiele der Phantasie herabsinken, wenn es nicht ohne Bedeutung ist, das heißt, wenn es Ideen beleben. Der Dichter fühlte und löste der Aufgabe hochlohnende Schwierigkeit und bewährte hiedurch ein schönes poetisches Talent. Das runde befeidigende Ganze ist von hoher Kraft und Innigkeit, voll ergreifender Situationen, die jedes Herz erschüttern. Wahrheit und Natur malte der Dichter, und so muß es die Gefühle aufregen, die in jeder Brust schlummern. Mit seltner Gewalt hielt er die Hauptpersonen und vergaß über sie nicht des vorzubereitenden Schlußes. Unda's Charakter ist zart und kräftig, rührend und erschütternd. Mächtig eriaht uns der Wechsel, als der Dämon der Eifersucht sein verwandtes Theil in dem liebenden Weibe anfassend, sie zur kalten Schicksalsgöttin verwandelt. Von Anbeginn schon äußert sich in den holdseligen Ergießungen ihrer Liebe in leisen Anklängen, jene ungestüme Leidenschaftlichkeit, die zur Alles verzehrenden Flamme emporlodert. Nicht minder glücklich ist in Irwin's kräftigem Charakter der rasche Sprung, der ihn von Unda zu Emma führt, durch das beängstigende Gefühl, sich einer sündhaften Neigung hingegen zu haben, motiviert. Dies zeigt sich bereits in der ersten Szene mit Unda wo die Unheimlichkeit, die sein Inneres drückt lebhaft hervor tritt. Ein tiefes

Religionsgefühl, Ehre und Liebe bilden die Grundlagen dieses echt vitterlichen Charakters. Eine liebliche Erscheinung ist Emma, zart, voll kindlicher Unbefangenheit. In unbewusster Naivetät läßt sie ahnen, daß die Knospe nur des anregenden Hauches der Liebe bedarf, um sich zur Blume zu erschließen. Rührend und einschmeichelnd ist die Gartenszene. Natürliche Anmuth spricht aus dem Geständnisse der Liebe. Alles klar, frisch und lebendig. Mit dem Muttergeföhle ändert sich ihr Wesen und die kindliche Unbefangenheit springt plötzlich in edle Bestimmtheit über. Die Szene, in der sie mit dem Kinde einschläft ist sehr schön. Aldy's und Guntram's Charaktere sind gehaltvoll, und präzis gezeichnet.

Die Fabel des Gedichtes erklärt es genügend, warum Alles nicht ängstlich genau zusammengefügt ist. Sie erfordert jene leichtere Behandlungsart, die Begebenheiten anreicht, welche den Schein des Zufälligen tragen. Auch scheint es nur, daß die Entwicklung gewaltsam sey und isolirt stehe. Es wäre gewagt diesem düstigen Trauße, der uns an Fouque's Undine, den Hauberkrantz holdester Blumen erinnerte, eine mehr harmonische Farbensmischung zu geben, ohne die zarten Blüten zu knicken. — Die Diktion ist bildreich und glänzend; die Behandlung des Versmaßes, der vierfüßigen Trochaen, äußerst leicht und fließend; der häufig angebrachte Reim höchst ungezwungen und rein. Um auch dem Nivorigen zu genügen, sey es uns zu erinnern erlaubt, daß es nicht erlaubt sey, die Gleichheits- und Casuszeichen bei Beiwörtern wegzulassen. Selbst dem Dichter kann man manche solche Verkürzungen nur bei den Beiwörtern des sächlichen Geschlechtes, wenn sie mit dem unbestimmten Artikel im ersten oder vierten Falle gebraucht werden, gestatten: z. B. ein liebend Weib, nicht aber das liebend Weib, oder gar dem liebend Weib, oder heilend Balsam, meinem sie umschlingend Arm u. s. w. Dasselbe gilt von der Verkürzung, sanft Beherrlicher. Zum Schluß geben wir, als Probe der schönen Diktion, ein Bruchstück aus dem Monologe Irwin's, den er im zweiten Akte in der ersten Szene hält.

So wie man die Enael malt,  
Lag vor einem Christusbilde  
Eines Mädchens Lichtschalk,  
Auf den Knieen hincagossen,  
Von der Andacht Glanz umflossen,  
Von des Himmels Licht umstrahlt —  
Und gleichwie beim Wondentlicht  
Durch des Waldes Dunkel schimmernd,  
Wahrheit oft mit Irge sich mengt,  
Und erzeugte Irgehalten  
Vor dem stieren Plide stehen:  
So auch schien beim Lampenschein,  
Der in jenem Schlafgemache  
Nubiam mit dem Dunkel rang,  
Des Erlojers heil'ges Bild  
Aus dem Rahmen vorzutreten,  
Und in himmlisch regem Leben  
Sanft zu ihr herabzuschweben.

Wie wurden etwas ausführlicher, weit entfernt von der Unbescheidenheit, jene Kurze des sonst sehr schätzenswerthen Diner Korrespondenten dieses Blattes erreichen zu können, zu der ihn bei Erwähnung dieses Dramas die Lust ein Bonmot zu liefern, verleitete, und der in einen von ihm selbst im Anfange seiner Korrespondenz gerügten Fehler verfiel, ein gewiß beachtenwerthes Wort so sansjacommas zu behandeln.

E. Ketter.

Wegen den eintretenden Feiertagen wird Dienstag kein Blatt ausgegeben.

Herausgeber und Redakteur: E. Stielly in Pesth. Gedrukt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Ofen.